



Der Mann und die Frau.

*Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet,
Von der Stadt-Bibliothek in Zürich, an Neujahrs-Lage. 1761.*



Der Mann, und Die Frau.



Der Mann.

Je glücklich ist der Mann, dessen jugendliche Stunden die Hand der Unschuld gesponnen, mit dessen Locken keine Dirne gespielt, und dessen Puls von dem schäumenden Weine, und von den starken Getränken noch keine stürmende Stöße empfunden. Die ganze Zeit seines Ehestandes ist wie ein Tag des goldenen Alters, und sein Lager ist immer mit Rosen bestreuet: Aus seinen Lenden entspringen Kinder der Gesundheit, sie nähren sich an den Brüsten ihrer Mutter, sie stehen um den Tisch herum wie Delzweige, und hängen an dem Halse ihrer Gebährerin wie Trauben an den Reben. Ihre Aufzuehung ist die gemeinschaftliche Sorge ihrer Eltern, und ihr Wachsthum im Guten das Vergnügen ihres Herzens. Die Sparsamkeit ordnet ihre Haushaltung und die Arbeit würzet ihre Speisen; aber sie besolden mit Freuden die Lehrmeister, die ihren Kin-

bern zeigen was nützlich und ehrbar ist, und das Geld, so sie ausgeben, selbige auf die Pfade der Gottesfurcht, der Weisheit und Tugend zu führen, mangeln sie nicht. Wann die donnernde Stimme der Posaune erschallet, und die Sterblichen vor den Richterstuhl ruft, und ist der Erlöser über den Staub der Verwesenen tritt, so erheben diese Eltern sich fröhlich aus dem Grabe empor, und zeigen die Kinder die ihnen die Vorsehung gesendet, und empfangen die Belohnung der Treue. So lebt dieser Mann als ein Vater, und ausser dem Hause als ein patriotischer Bürger. Er verehret die Obrigkeit, so Gott ihm gesetzt, und schwöret seine Eide mit Freuden. Die Wolfahrt seines Stands ist ein Labsal seiner Seele, und der nagende Neid hat sein Herz noch niemals offen gefunden; er verwaltet sein Amt gewissenhaft, und seine Hand hat noch niemals das Recht auf der Goldwage gewogen, er ist ein Fürsprecher der Wittwen, und lindert den Jammer der Waisen; der Bedrängte findet Schutz bey ihm, und dem Nothleidenden versagt er seine Hülfe nicht: sein Ohr wird nicht müde von der Stimme der Klagen, und die das Recht anrufen, finden ihn Nachmittags niemals schlafend; seine Thüre öfnet sich bey anbrechendem Morgen, und zu Nacht weist er keinen Menschen hinweg; seine Einkünfte werden durch keine Geschenke vermehret, denn der Segen des Herrn verbietet dem Mangel seiner Wohnung zu nahen. Unererschrockenheit ist sein Mantel, und Gerechtigkeit ist die Zierde seines Haupts, die Thaten seiner Voreltern sind sein Spiegel, und die Rathschlüsse der Weisen seine ernsthafte Betrachtung. Wenn er durch die Gassen gehet, so ist die Leutseligkeit zu seiner Rechten, und die Ehrbarkeit weicht nicht von seiner Seite: wenn ihn die jungen Knaben sehen, so grüssen sie ihn mit Ehrfurcht, und die alten Männer wünschen ihm langes Leben. Er verbannet die verderbliche Hoffahrt, und suchet die Nahrungsmittel in wolfeilen Preisen zu erhalten. Er versorget die eifrigen Prediger, und beschenkt die Lernenden mit nütlichen Büchern; Er vertheidigt die Vorrechte der Handwerker, und belohnet den arbeitsamen Fleiß seiner

Mit.

Mitbürger; er unterstützt die Kriegsschulen, und verbessert die Wälle um die Mauern der Stadt. Er bittet auf seinen Knien den Höchsten um Ruhe und Frieden im Lande; wenn aber die Obrigkeit gezwungen wird das Panier des Kriegs aufzuspflanzen, für den Glauben zu streiten, oder ihre Bundesgenossen zu beschützen, oder ihre Gränzen vor dem Einbruch der Feinde zu bewahren, so umgürtet er sich mit Muth, und bewaffnet sich mit Standhaftigkeit; er erzittert vor keiner Gefahr, und die Pfeile des Todes schrecken ihn nicht: Er widmet sein Leben dem Vaterland und sein Blut der Freyheit zum Opfer, aber Gott schlägt die Feinde zu Boden, sie fallen wie die Aehren unter der Sichel, und die Luft ertönet von dem frolockenden Jubel der Sieger. Der Held kommt wieder zurück mit Ruhm und Ehre bekrönt, er drängt sich durch die lobpreisenden Schaaren hindurch, von seiner Frau und Kindern begleitet, und wirft sich in die Arme seines betagten Vaters und seiner alten geliebtesten Mutter: Die glückseligen Eltern küssen die Stirne ihres Sohns, segnen ihn noch, und sterben beyde vor Freuden. O herrliche, o würdige Belohnung der Frömmigkeit, der Tugend, des Alters!

Lange Reihn von Jahren genießet die Stadt die Früchte des Friedens. Der patriotische Mann lebet sein Leben fort zum Dienste der Bürger, und ist pranget sein Haupt mit weissen Haaren, dem Schmuck des ehrwürdigen Alters.

Die Frau.

SOhl dem Manne, dem Gott, ihm zu lohnen, ein tugendhaft Weib gab! Freude wandelt auf seinem Söller, und Lust in den Sälen. Schön und holdselig tritt sie einher in heiterer Anmuth, gleich der Unsterblichen einer. Vor ihrem sanftberischenden Blicke weichen die blassen Sorgen wie Nebel vorm Strale der Sonne. Um sie her hängen die lieblichsten Kinder, wie

Liebesgötter an dem Gürtel Cytherens. Die süsse harmonische Rede bringet mit Schmeicheln ins Herz des Mannes; er hebet sein Aug auf, preiset sich glücklich, und danket der Vorsicht sein irdisches Eden.

Schön ist's, an mächtigen Flüssen zu wohnen; die eigenen Segel über den Ocean fliegen zu sehn; und zahlreiche Heerden tief im Grase zu weiden; und schön ist's, die schwingenden Schnitter auf den viel Meilen langen Feldern mähen zu lassen, oder die eignen ergiebigen Berge zu Schätzen zu schmelzen. Schön ist's, im Schoosse der Ehre zu liegen; im Zirkel von Freunden aus Crystalle zu trinken; befreyt von der Sorge des Königs, Königsgnaden erzeigen zu können — und doch ist es schöner, in den Armen der weiblichen Jugend dem Himmel zu danken.

So wie Aurora die Wellen verläßt, verläßt sie das Lager ihres Gemahls, und geht, wie die Sonne, dem frohen Gesind auf. Keine gekünstelten Wasser benezen die Rosenwangen, sondern sie tauchet ihr holdes Gesicht in die lautere Quell ein, und sie ist schön, wie Venus im Bade. Nicht Stunden verfließen über dem Puzze des fliegenden Haars. Sie stralet nicht prächtig im Japanischen Stoff; die reineste weissste Leinwand stieft um die marmornen Glieder, und eine thauigte Blume, nur halbaufgeblüht, schmücket die Stirn. So weckt sie den Gatten mit dem frischesten Morgenkuß auf. Am reinlichen Tcheetisch sitzt sie mit ihm, und versammelt um sich die lieblichen Kinder. Rufet die Sorge des Staats den Mann zu frühen Geschäften, so entweicht sie oft unter die Schatten des ländlichen Gartens, näht in der hohen Laube von Linden; indes daß der Knabe Blumen sammelt, die Schwester zu kränzen, im thauigten Grase hinter dem Frosch her setzt, und nach dem Schmetterling haschet. Oder sie wandelt auch über den Hof; betrachtet die Schaaren ihrer weissen gekrönten Hüner; indes daß die Lauben rauschend vom Dache sich stürzen, und ihre Gebiethrinn umringen. Dann ertheilt sie der Küche Befehl,

und

und steigt auch wohl selber zu den Gewölben des Weingotts hinunter, und sorgt für die Aussicht ihrer Schätze vom Rhein, und für die Tokayische Traube. Lehret Verstand und Tugend die Knaben; das zärtliche Mädchen Unschuld und Sittsamkeit, ihres Geschlechts erhabensten Vorzug. Nicht dem dienenden Pöbel und abergläubischen Ammen läßt sie die Sorge, die weichen Herzen der Jugend zu formen, sondern sie schildert ihnen beredt erhabene Thaten, herrliche Tugenden, welche die Seelen zur Nachfolge spornen. O wie göttlich lebt sie ihr Leben! Wie liebt sie den Mann nicht unaussprechlich! Ihm werden die Jahre zu flüchtigen Tagen, und die Stunden zu schnellen Minuten. Der Eifersucht Fackel hat sein Herz nie entflammt, nie hat ein quälender Argwohn ihrer zweydeutigen Keuschheit sein sanftes Lager umflattert. Galonnirte Verföhler der Unschuld, falschwissige Narren, Maudrer und hirnlose Thoren umgeben nie ihren Caffeetisch; sie auch bläht sich im Canapee nicht bey heiligen Schwestern, welche mit Beten den Vormittag schänden, mit Lästern den Abend. Gerne weint sie mitleidige Zähren bey Fulviens Schicksal, oder sie lacht des phlegmatischen Orgons. Auch spielt sie am Flügel ihrem Mann Entzückung ins Herz. Mit kleinen Geschichten, die sie mit Anmuth zu schmücken, und mit Geschmac zu erhöh'n weiß, lockt sie oft über die Stirne des Mannes zufriedenes Lächeln. Glücklich ist sie! Er verehrt sie; mit jedem kommenden Tage scheint ihr Aug ihm mächtger, und ihre Tugend ihm schöner. Seine Liebe macht alles ihr Glück; sie lebet in ihm nur, und kein Wunsch herrscht stärker in ihr, als ihm zu gefallen. O welch eine Wolke von Thränen bedeckt ihr Antlitz, wenn ihr die Pflicht den werthen Gemahl aus den Augen entreißet! Weinend sieht sie ihm nach, und hängt mit düsteren Blicken lang an dem rollenden Wagen, bis daß ein beneidetes Thal ihn einschlingt, oder ein Berg sich hinter ihm aufthürmt. Traurig hofft sie die Zeit dann vorüber; ihr gleichet ihr Haus izt der Wüste; kaum daß ihre geliebten Kinder die Pein ihr versüssen. Aber endlich erschallet das Horn, und die fröhliche Peitsche; und das rasselnde Rad steht

steht still. Sie fliegt ihm entgegen, drückt ihn fest an ihr schlagendes Herz, und bringt im Triumphe seinen versammelten Kindern ihn wieder. Wie Festtage werden heitere Tage gefeyert. Sie heftet die zärtlichen Blicke fest auf ihn, und kann sich nicht sättigen am werthen Gesichte.

Lange genießt sie des himmlischen Glücks der treuesten Liebe. Frische Gesundheit umkränzt ihr Leben; von gütigen Himmeln schanet der reichste Seegen auf sie. Ihr Mann ist die Stütze von dem dankbaren Staat; der Glanz seiner würdigen Ehren fällt auf sie auch zurück. Gleich jungen Engeln, erwachsen schöne Kinder um sie; gerechte Hoffnungen füllen ihre Seele, die oft mit Vergnügen in schmeichelnder Aussicht künftiger Zeiten herumirrt, und ihrer Familie Glück denkt. Auf sie blicken der Seraphim Chöre, denn ihre Gebete steigen oft über die Wolken; ihr Herz schlägt feurige Seufzer, hohe Gedanken, zu Gott empor; sie erhöret die Allmacht, und neigt ihren Seegen herab zu dem Flehen der Mutter. O wie ehrwürdig hebt sie sich auf vom geheimen Gebete, und wie heiter lächelt ihr Auge, durch Thränen der Andacht aufgeklärter! Wie zärtlich umarmt sie den theuren Geliebten, aufs neu igt von der Gottheit erbeten! So leben sie lange, sind den verdorbenen Zeiten ein Beyspiel von zärtlicher Eintracht, und beständiger Treue. Sie ist die Krone der Frauen, Beyfall folget ihr nach, wo sie geht. So kömmt sie dem Abend ihres glückseligen Lebens näher; und wird auch in Stürmen, welche sich über sie ziehn, den grossen Muth nicht verlieren.

